

Einige Erfahrungen bei Rebhühner- und Fasanenzucht

Doz. Dr.-Ing. Karel Kostron und Ing. Josef Hromas

Rebhühner- und Fasanenzucht stehen stets im Vordergrund jägerischer Interessen. Rebhühner und Fasane sind nicht nur jagdlich wichtige Flugwildarten, sondern auch vom Standpunkt des Pflanzenschutzes sind sie von großer Bedeutung. Es ergibt sich aus der Biologie dieser Wildarten, daß die Zucht der monogamen (in Einehe lebenden) Rebhühner bei weitem kostspieliger ist als die Zucht polygamer Fasane. Die Monogamie der Rebhühner ist so entscheidend, daß sie bei allen Überlegungen in Rechnung gestellt werden muß. Wir versuchten, diese Eigenschaft der Rebhühner besser kennenzulernen und zu beeinflussen. Wir überwinterten deshalb Rebhühner in Volieren und ahmten ihre natürliche Lebensweise in gemischten Flügen nach.

Wir brachten in diesen Volieren 108 Hühner zu je sechs oder zwölf Stück unter. Bis Ende Jänner verhielten sich die Vögel normal und ruhig, aber mit Beginn der Regeneration hormonaler Einwirkung traten Zankereien und Unruhe zum Vorschein. Wir ließen dennoch alle Hühner bis Ende Februar unter denselben Bedingungen beisammen, um die weiteren Ereignisse verfolgen zu können. In diesem Mo-

nat verloren wir dann durch gegenseitige Schnabelhiebe und Abpicken sechs Hennen. Wir teilten danach die Geschlechter in einzelne nebeneinanderstehende Volieren zu je sechs Stück, und zwar so, daß sie sich gegenseitig sahen. Die Zankereien wurden aber fortgesetzt, und so verloren wir weitere sieben Hennen und einen Hahn. Das endliche paarweise Teilen der übriggebliebenen Hühner, welches wir Ende März vorgenommen hatten, verhinderte weitere Verluste.

Wiederholte Versuche brachten keine besseren Erfolge. Wir konnten immer eine größere gegenseitige Angriffslust der Hennen beobachten. Es bestätigt sich, daß die Monogamie tief in der hormonalen Regulation verankert ist und ein höchst kompliziertes und beachtenswertes Syndrom erbter Triebe darstellt.

Wenn wir die derzeitigen Möglichkeiten der Fasanen- und Rebhühnerzucht zusammenfassen, sehen wir zwei grundsätzliche Wege: a) die Großzucht mit allen Vorteilen (möglicherweise kleinere Betriebskosten pro Stück) und Nachteilen (ansteigende Krankheiten, Zahmheit der Aufzucht) sowie b) die Kleinzucht. Die erste Zuchtweise ist nur in speziellen Fällen besonders bei der Fasanenzucht zweckmäßig.

Bei den Rebhühnern empfiehlt sich die Zucht in kleinen Einheiten. Wir haben darüber genaue Vorstellungen, auf welche wir hier kurz eingehen möchten. Es gibt, kurz gesagt, zwei harte und kritische Lebensabschnitte im Jahreskreislauf der Rebhühner und Fasanen. Vor allem ist es die Zeit der Wintersnot mit ihrem Äsungsmangel. Ferner ist es die Legezeit mit dem Brüten und der Kükenaufzucht, welche mit schweren Verlusten verbunden ist. Die Brutzeit fällt nicht nur in die launenhafte Vorsommerwitterung mit oft schweren Regenfällen, sondern auch in die Zeit der Heuernte und der Grünfüttererzeugung. Diesen fallen so rund 50 % des jährlichen Zuwachses zum Opfer.

Im Vorsommer sammeln wir Eier ausgemähter Gelege; Küken werden künstlich erbrütet und aufgezogen. Diese Praxis ist zwar allbekannt und mancherorts üblich, verlangt jedoch weitere Hinweise. Zu diesen Maßnahmen gehört

auch das Bestreben, das Nisten der Hühner in bedrohten Kulturen vorbeugend zu verhindern.

Hühnern wird bei hohem Schnee mit zweckmäßiger Fütterung vollkommen genügend geholfen. Wir konnten experimentell feststellen, daß niedere Temperaturen an sich den Rebhühnern nicht schaden, falls sie nicht mit längerer Hungersnot verbunden sind. Wir hielten Rebhühner zum Beispiel im strengen Winter 1962/63 in Freivolieren ohne jegliche Unterkunft. In diesen Verhältnissen verloren wir kein einziges Huhn, obwohl sie sich leider die Häupter anfangs – als wir noch keine Garnetze hatten – vom Drahtgeflecht oft vollkommen bis auf den Schädel aufgeschürft hatten.

Mit Rücksicht auf die niedrigen Rebhühnerbesätze (bei Fasanen ist die Situation bei weitem günstiger) schlugen wir aufgrund mehrjähriger Versuche und Erfahrungen vor, daß in jedem Niederwildrevier zu winterlicher Rebhühnerfürsorge mit Hilfe von Volieren geschritten werden sollte. Die Hühner werden nach Schneefall durch verabreichte Fütterung in spezielle Fangkäfige gewöhnt, dann eingefangen und gefüttert. Unter Volierung verstehen wir die Haltung der Hühner in Drahtvolieren, welche außerhalb an sonnigen, windstillen und ungestörten Orten untergebracht sind. Hühner verlangen für rechtzeitige Regeneration der Eierstöcke sowie der Hoden häufigen Lichtgenuß, deshalb ist das Unterbringen dieser Volieren in Gebäuden oder unter Dächern grundsätzlich falsch und schädlich.

Diese Hühner werden dann im Vorfrühling nach der Schneeschmelze paarweise in das Revier ausgesetzt, wobei die Verpaarung keine Schwierigkeiten macht. Für ein erfolgreiches Brüten ist das Aussetzen Ende März ausreichend. Das Verfahren ist sehr einfach, und falls es in jedem Niederwildrevier ausgeübt wird, bereichert die Jägerschaft ihre Praxis um ein höchst interessantes Arbeitsprogramm bei geringem Geldaufwand und sichert gute Wildbesätze unabhängig von der Winterwitterung.

Nun möchten wir noch einige Fragen der Hühneraufzucht besprechen, die sich auf Kleinzucht oder auf Großzucht beziehen.

Die Fragen des Eiersammelns, deren Bebrütung und Kükenaufzucht sind dank der Geflügelindustrie grundsätzlich gelöst. Es ist nur beim Sammeln der Eier darauf zu achten, daß diese unmittelbar in Brutapparate oder unter Glucken zu legen sind und die Entwicklung der Keimlinge bei schon angebrüteten Eiern nicht durch Verkühlen der Eier unterbrochen wird. Technischer Fortschritt ermöglicht uns sogar, bei der Kükenaufzucht Infrarotstrahler zu benützen, welche nicht durch grelles Licht das Nervensystem der Küken ungünstig beeinflussen und außerdem die erwünschte Temperatur selbsttätig regulieren. Pelletiertes Kraftfutter, zu-

sammengestellt nach wissenschaftlichen Erkenntnissen, löst die Frage der Kükenernährung vollkommen. Wir sind auch über Aufzuchtkrankheiten der Küken soweit unterrichtet, daß wir größeren Verlusten vorbeugen können.

Eine bei uns geläufige Praxis verlangt die Aufzucht der Küken in der ersten Woche in temperierten Aufzuchtvorrichtungen, worauf sie einen mit kurzem Rasen bedeckten Auslauf betreten können. Dort verweilen sie zehn Wochen und werden dann in die freie Wildbahn überführt. Dabei hat sich das bloße Freilassen mit der Möglichkeit beliebiger Rückkehr in die offene Voliere am besten bewährt. So halten sich die Hühner und Fasanen in der Nähe bis zur Zeit der Treibjagden.

Wir sind uns dabei einiger Nachteile dieser derzeit häufig ausgeübten stabilen Hühnerzucht bewußt: Von dem technischen Standpunkt aus gesehen ist die örtliche Gebundenheit für Vorrichtungen, die mit elektrischem Strom versorgt werden müssen, nachteilig. Die regelmäßige Verbreitung der Hühner im ganzen Revier ist mit Schwierigkeiten verbunden. Biologische Nachteile bestehen darin, daß die Küken aufgezogen werden, ohne Schutzreflexe zu entfalten. Dadurch entstehen später beträchtliche Verluste an Hühnern, verursacht durch Raubzeug. Es kommt dazu eine schlaffe Nahrungsaufnahmelust, und es wird die mangelhafte Wildheit beklagt. Die Wirtschaftlichkeit solcher Zuchten ist dabei ganz problematisch. Die Betriebskosten bei Aufzucht der Küken bis zum Alter von zehn Wochen einerseits (z. B. Einrichtungskosten, Löhnung, Fütterung, Energie) decken nicht die Einkommen bei Fang oder Abschluß andererseits.

Aus allen diesen Gründen ist unseres Erachtens immer am günstigsten, Küken im Alter von drei Tagen mit einer Glucke in der Wildbahn freizulassen. Experimentelle Arbeit bestätigt uns dies. Rebhennen nehmen auch Fasanenküken auf, und Glucken beider Hühnerarten führen bis 30 Stück. Eine andere Möglichkeit ist das Freilassen der Küken mit einer Hausgeflügelglucke.

Die derzeitigen Erfahrungen sagen, daß von Rebhühnern durchschnittlich 65 Hähne und 50 Hennen gefangen werden. Das deutet hin auf einen steten Überfluß von Rebhähnen, welche ja, wie lange bekannt ist, gute Pflegeväter sind, und zwar nicht nur für Rebhühner-, sondern auch für Fasanenküken. Bis jetzt wurden für die Annahme der Küken durch den gewählten Ziehvater kleine Käfige, sogenannte „Adoptionskästen“ benutzt.

Wir versuchten noch, durch Verwendung kastrierter Hähne einen anderen Weg zu bahnen. Es ist lange bekannt, daß Kapaunen von Hausgeflügel nicht nur gut Küken führen, sondern auch gut brüten. Wir wollten für die Versuche die Hähne nicht durch chirurgische Kastration dauernd schädigen, bedienten uns deshalb der pelletierten hormonalen Arzneien Capettes (USA, je 12 mg) und Agostilben (CSSR, je 15 mg), welche wir am Hals unter die Haut applizierten. Der Einfluß wurde an der Gewichtszunahme und an der Konturfedernverfärbung sichtbar. Den Versuch begannen wir am 19. März 1964, und nach und nach konnten wir innerhalb der durchlaufenden Mauser das Auftreten der hennenartig gefärbten Konturfedern am Hals, Rücken, Schultern und Armschwingen beobachten. Die vollkommene Verfärbung der Hähne in das Federkleid der Hennen konnten wir am 10. Dezember 1964 feststellen. Nach Verbrauch der Arznei ließ der hormonale Einfluß nach, und bei der nächsten Mauser änderten sich diese vorübergehend kapaunierten Hähne wieder in sexualfreudige Vögel.

In der Mentalität der beeinflussten Hähne konnten wir leider keine Änderungen bemerken, und sie blieben weiter wild und scheu. Wir neigen aus diesen Erfahrungen der Ansicht zu, daß es für die Adoption von Küken bedeutungslos ist, ob Hähne kapauniert sind oder nicht. (Es ist uns auch nicht gelungen, diese Hähne zum Brüten zu bewegen.) Wir halten deshalb folgendes Verfahren für besonders geeignet:

1. Bei dem winterlichen Abfang gewonnene überzählige Rebhähne bis zum Frühsommer in Volieren zu halten und diese nicht abzufedern, wie es häufig noch üblich ist.

2. Diese Hähnchen als Zuchtväter für geschlüpfte, etwa drei Tage alte Küken zu verwenden; dabei können einem Zucht-

vater bei der Adoption eine Schar von 15 bis 20 Rebhuhn- oder Fasanenküken anvertraut werden.

3. Diese Flüge können wir im Revier an geeigneten Plätzen aussetzen und so eine regelmäßige Besetzung erzielen.

4. Auf gleiche Weise ist in der Großzucht vorzugehen. Nur im Falle des Aussetzens von älteren Hühnchen soll man diese in der Gesellschaft von Zuchthähnen halten, um ihnen nützliche Tugenden anzugewöhnen.